

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
Band: 10 (1889)
Heft: 3

Artikel: Zum Kapitel: Zeitvertreib für unsere Jugend
Autor: A.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-258016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schularchiv

Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

X. Band

N^o 3

Redaktion: Dr. O. Hunziker in Küssnacht, Lehrer Stifel in Enge und Lehrer R. Fischer in Zürich.

Abonnement: 2 Franken pro Jahrgang von 12 Nummern à 11½ bis 21½ Bogen franco durch die ganze Schweiz. — Abonnements für Nordamerika nimmt entgegen die „Amerikanische Schweizer-Zeitung“, 18 Ann Street, New-York.

Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

1889

März

Inhalts-Verzeichnis: Zum Kapitel: Zeitvertreib für unsere Jugend. — Bücherschau. — Mitteilungen der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich: Aus den Protokollen; Eingänge.

Zum Kapitel: Zeitvertreib für unsere Jugend.

Indirekte Veranlassung zu nachfolgenden Zeilen gab ein durch einen Familienvater unlängst an uns gestelltes Ansuchen um Bezeichnung passender Beschäftigungsmittel für seinen Knaben. „Ach, ist das eine Plage mit diesen Quecksilbernaturen! Was soll die arme Mutter mit ihnen anfangen den lieben langen Tag? So reichhaltig auch der Vorrat an Spielzeug, selten übt das einzelne Unterhaltungsmittel länger als etliche Minuten seine Anziehungskraft. Bitte! was raten Sie mir? Womit sollen wir unser Bürschchen beschäftigen?“

Eine nicht eben leicht zu beantwortende Frage, namentlich wenn sie unvorbereitet an einen gestellt wird.

Ja! würde es sich um allgemein pädagogische Auffassung der Jugendspiele handeln, so könnte man im Notfall eine ganz anständige Gesellschaft von Pädagogen alter und neuer Schulen! für sich antworten lassen, und dem besorgten Vater gleichsam als Variation zu dem bekannten Thema:

„Was unsern Jungen helfen soll,
Das müssen sie eben selbst erfahren!

vielleicht erwidern:

„Mein guter Herr! Auf die Menge und Kostbarkeit der Spielmittel kommt es nicht an. Im Gegenteil: Wenige und einfachere Unterhaltungsgegenstände erfüllen oft den Dienst weit besser, sofern sie nur das Kind zur Selbsttätigkeit

anregen und ihm dazu genügend Raum lassen. Geben Sie Ihrem Knaben Gelegenheit, irgend ein Gebilde selbst zu schaffen, bereits vorhandene in freier Weise zu kombinieren; das entspricht seinem innersten Gestaltungstrieb, durch welchen der weise Schöpfer ihm das Mittel geboten, sich auf eine höhere geistige Entwicklungsstufe emporzuarbeiten. Sie kennen doch Fröbel?“

„Was Sie mir da sagen,“ wird jener erwidern, „ist mir nicht ganz neu; ähnliches habe ich schon in Büchern oder Zeitschriften gelesen; seien Sie nur so freundlich, mir Beschäftigungsmittel zu nennen, welche obigen Anforderungen am ehesten entsprechen und auf meinen Knaben eine länger andauernde Anziehungskraft ausüben.“

Was soll nun eigentlich diese lange Einleitung? . . . doch Sie wünschen vielleicht vorher noch zu wissen, wie wir uns schliesslich dem Herrn Papa gegenüber aus der Verlegenheit gezogen haben und so müssen wir denn, einmal ins Plaudern geraten, wohl oder übel nach dem A auch B sagen.

Wir rieten ihm, vor allem die Frau Mamma zu bereden, dem Kleinen eine Arbeitsschürze zu verschaffen, für die es nicht „schad“ sei; ferner einen Tisch oder ein Tischbrett, an denen wohl viel zu verderben, aber nicht viel verloren sei. Dann wolle er sich vom Hafner für 50 Rp. ein paar „Ziegel“ gepressten Thon kommen lassen, ein Stück davon pulverisiren, mit Wasser gehörig kneten, und den Brei so lange stehen lassen, bis derselbe leicht formbar geworden. Aus diesem Material möge nun sein Junge nach Herzenslust Walzen, Zigarren, Ringe, Ketten, Zuckerhüte, Schlangen, Rüben, Nägel, Kirschen, Eier, Uhren, Kegel, Treppen, Schlittschuhe, Tische, Bänke, Stühle, Teller etc. etc. mit oder ohne Vorbild formen und Frau Mutter werde gewiss länger als 5 Minuten vor weitem im Tone der Forderung gestellten Forderungen verschont bleiben.

Statt der bei „Fröbel“ gegebenen Korkstückchen, die mittelst hineingesteckter Hölzchen zu allerlei Figuren verbunden werden, möge dem Kleinen gestattet sein, sich mit einem ungefährlichen Messer etwa aus einer weissen Rübe selbst die nötigen Würfelchen, Säulen und Flächenstücke aller Art zu schnitzen, sowie die Verbindungs- und Stützhölzchen aus Schindeln zurecht zu schneiden und sicherlich werde die Beschäftigung an Interesse für den jungen Künstler gewinnen.

Statt der stereotypen Roulettentafel, auf welche durch eine Art Wendelrinne die oben losgelassene Kugel fällt, um in einer Vertiefung zur Ruhe zu gelangen, wobei dem ausübenden Künstler nicht eben vielerlei zu tun übrig bleibt, möge auf ein an die Wand gestelltes Tisch- oder Glättebrett ein Kreis oder eine andere Figur gezeichnet werden, auf welche nun der junge Schütze mit weichen Lehmkugeln Ziel- und Werfübungen unternimmt.

Statt des Kugelpendels, welches im Hin- und Herschwingen hingestellte Figuren nach Zufall umwirft, bei welchem Geschäft die Rolle des Spielers eine ziemlich passive ist, werden die Figuren lieber auf einen entfernt stehenden Sessel gestellt und mit einem Ball von freier Hand hinuntergeworfen.

Dicke Föhrenrinde solle unter den unserm jungen Taugenichts zur Verfügung gestellten Rohmaterialien nicht fehlen, nur dürfe Mütterchen nicht ungehalten werden, wenn das ausgehöhlte Schiff nachher in der Wassergelte oder im Waschzuber vom Stapel laufen soll.

Eine gedörrte Schweinsblase, obschon sie weniger als vielleicht Seifenblasen salonfähig sein dürfte, wird dem Jungen, der etwa einen mit leichten Knoten versehenen Faden darum schlingt und dann Luft hineinbläst, bis die Knoten, resp. der Faden unter lautem Knall springen, möglicherweise mehr Freude machen, als das kostbare hölzerne Pferd, das man wohl anschauen, mit dem man aber doch nicht gar viel anfangen kann.

Statt der herkömmlichen Bilderbogen, die vom Kinde bemalt, oder vielmehr beklebt werden, nehme man sich die Mühe, einige grössere sternförmige oder sonst symmetrische Figuren zu zeichnen und bestimmte Felder mit Farbe sorgfältig decken zu lassen, wobei z. B. das durch Hinzugiessen einiger Tropfen roter Tinte erzeugte Rot einer vom Kinde selbst angeriebenen Farbe vorzuziehen ist.

Man scheue die kleine Mühe nicht, dem Jungen zu zeigen, wie man aus farbigem Papier durch Falten z. B. Schächtelchen, Soldatenhüte etc. macht, wie man Wald- und Wiesenpflänzchen in mit Erde gefüllten Kistchen gross zieht . . .

Dies einiges von dem, was uns im Momente befiel und was wir unserm Herrn Fragesteller zum Versuche empfahlen. Es könnten die gemachten Vorschläge natürlich leicht vielfach vermehrt werden; es ist aber nicht die spezielle Aufzählung derartiger Beschäftigungsmittel der Zweck dieser Zeilen, sondern wir möchten damit die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine Seite der erzieherischen Tätigkeit lenken, welcher nach unserer Ansicht im allgemeinen viel zu wenig Berücksichtigung geschenkt wird; es betrifft die Beschäftigung der Kinder ausser der Schule überhaupt.

Was man nach dieser Seite dem Kinde etwa gestattet, um Geschrei und Lamento zu verhüten, trägt viel zu sehr den Charakter bloss ungern und gezwungen gewährter Konzessionen. Der geistige Blick für die erzieherische Wichtigkeit solch kindlicher Selbstbetätigung ist viel zu wenig geschärft. Man ist sich allzusehr gewöhnt, Leben und Schule zu trennen in dem Sinne, dass erst mit dem Eintritt des Kindes in letztere die eigentliche Geistesbildung beginne. Man unterscheidet nicht zwischen eigentlicher geistiger Nahrung und zwischen Löffel und Gabel — den Werkzeugen, dieselbe leicht und nach moderner Art zu sich zu nehmen.

Die Einwirkung der Erwachsenen ist mehr eine negative, zurechtweisende, bekittelnde, verbotende. Immer wieder heisst es: Lass das! Was treibst du wieder unnötiges?! etc.

Die grossen städtischen Miethäuser bilden, bei der notwendigen Rücksichtnahme der Insassen nach allen Seiten, für die heranwachsende Jugend eher

eine Art Gefängnisse. Man sehe, mit welcher dankbarer Freude das sich nirgends recht daheim führende Kind sich jedem in die Arme wirft, der ein paar Minuten Zeit für dasselbe übrig hat, um ihm Anleitung zu dieser oder jener Selbstbeschäftigung zu geben, seine wichtigen Mitteilungen entgegenzunehmen, die eine und andere seiner Arbeiten anzuerkennen.

Ist man seitens der Schule auch nicht immer zurückhaltend in seinem Urteil gegenüber der Nichtschule (Haus, Kindergarten), so müsste es gerade für den Elementarlehrer eine verdienstlichere und dankbarere Aufgabe sein, belehrend und umgestaltend, wo er sich dazu berufen findet, einzugreifen im Interesse einer richtigen Würdigung der kindlichen Betätigung und der Zerstörung des Vorurteils, als ob die den Kindern durch Herbeischaffung zweckmässiger Spielmittel gewidmete Zeit verlorne Zeit sei, als ob der Geist, um in einen Menschen einzuziehen, keine andern und besseren Türen kenne, als Lesen und Schreiben und Denk- und Sprechübungen, geleitet durch seminaristisch gebildete Lehrer.

Man sagt, es seien nicht die schlechtesten Oberlehrer diejenigen, deren erstes Praktikum die Unterschule gewesen. Sollte es dem Elementarlehrer so gar übel anstehen, würde er sich hie und da eine Stunde in der Spielstube, im Kindergarten versuchen? vielleicht möchte er finden, wie der Vater, von dem wir gesprochen: „Die Theorie kenne ich schon, aber in der Wirklichkeit macht sich denn doch manches ganz anders, denn das Kind richtet sich in seinem Tun und Lassen, in seinen Fragen und Antworten so verzweifelt wenig nach dem System in meinem Kopf.“

Wollte er ab und zu seinen Schülern eine Freude machen und ihnen in einer freien Viertelstunde neben der Schule einige Andeutung geben, womit sie etwa daheim ihre freie Zeit ausfüllen könnten während der Stunden, in welchen sie ans Zimmer gebannt sind, so dürfte er sich das Zeugnis geben, damit nichts Unnützes getan zu haben.

Noch möchten wir mit einigen Worten auf einen andern Zeitvertreib für die Jugend zu sprechen kommen: auf das Lesen.

Es ist auffallend, wie wenig die Wichtigkeit gerade auch dieses erzieherischen Faktors nach seiner guten oder schlimmen Seite im allgemeinen erkannt wird. Eltern, die sonst ziemlich vorsichtig sind in der Wahl der Spielkameraden für ihre Kinder, die jeden schädlichen Umgang von ihren Lieblingen fern halten möchten . . . wir sagen: Die gleichen Eltern sind auf der andern Seite oft unbegreiflich nachsichtig hinsichtlich der geistigen Unterhaltungsgefährten ihrer Kinder, nämlich der Bücher, von deren manchem man nicht sowohl wünschen möchte, dass es „bereits gelesen herauskomme“, sondern eher „ungelesen“.

Als beste Empfehlung für eine Jugendschrift gilt das Urteil: „Sie ist spannend geschrieben, sie wird vom Kinde verschlungen,“ als ob etwa nicht auch Zucker und Eingemachtes dem jugendlichen Gaumen ganz besonders angenehm wären, ohne dass es deswegen jemand einfällt, sie als Kindernahrung par excellence zu empfehlen. Man vergisst, dass man es von Anfang an durch die

Wahl der Lektüre in seiner Hand hat, die geistige Verdauungskraft des Kindes allmählig zu stärken, durch dieselbe Interessen für gewisse Seiten der Betätigung gross zu ziehen, welche Interessen einst im Lebenskampfe, wenn dieser oder jener der gewohnten Pfade ungangbar geworden, als Brücken festhalten, während bei manchem, der diese Hilfsmittel vernachlässigt, mit dem Fallen seines einzigen geistigen Verkehrssteges die Verbindung mit dem Lande abgeschnitten ist.

Das Kind liest lieber in seinem Unterhaltungsbuch (viele und gar vielerlei sollen es nicht sein) als in seinem Schulbuch; wir wollen ihm das nicht übel nehmen; machten wir's denn anders? An uns liegt es, gerade diese freigewählte Lektüre, bei welcher das Interesse am unmittelbarsten verweilt, zur Unterrichtshilfe zu gestalten. Gerade in demjenigen Alter, in welchem der Nachahmungstrieb so stark entwickelt ist, werden gut geschriebene, dem kindlichen Apperceptionsvermögen Rechnung tragende, die belehrende Tendenz möglichst verbergende Biographien edler Menschenfreunde ihre Wirkung auf die Charakterbildung nicht verfehlen, von ihrem Wert für die sprachliche Bildung nicht zu reden. Welch' dankbare Aufgabe für die Eltern, die Bücher, die sie ihren Kindern anvertrauen, erst selbst zu lesen, um nachher Gelegenheit zu haben, die Gedankengänge jener über das Gelesene zu verfolgen und nach der gewünschten Seite zu lenken.

Es will uns manchmal vorkommen, als wenn das Leichte, Spannende, Romanhafte auch in der Jugendlektüre Mode würde.

„Wenig, aber gut“ soll da die Losung sein; man gehe seinen durch die Grundsätze vorgezeichneten Weg und lasse sich nicht beeinflussen [durch die Flut der Tagesneuigkeiten.

Wir hörten schon oft und waren selbst mehr als einmal nahe dabei, wenn austretenden Schülern ans Herz gelegt wurde, doch ja auch nach ihrem Schulaustritt durch Lektüre guter Bücher ihr Wissen zu vervollkommen. Aber wer sagt denn diesen jungen Leuten, welche Bücher gute seien und wo sollen sie sich dieselben verschaffen? In den Volksbibliotheken? Nicht überall sind solche vorhanden und wenn ja, so ist doch nicht allenthalben in genügender Weise auch für die Jugend gesorgt oder dann sind vielleicht die Pränumerationspreise zu hoch.

Wie viel mehr Nachachtung müssten Ermahnungen wie die oben erwähnten finden, könnte man den jungen Leuten gleich sagen, wo sie gegen Entrichtung eines ganz geringen Betrages jederzeit ein gutes, ihren Bildungsgang förderndes Buch beziehen könnten.

Auch in der kleinsten Gemeinde liesse sich mit geringen Mitteln allmählig eine kleine Bibliothek für die nicht mehr schulpflichtige Jugend errichten. Gerne würde da und dort auch ein Werk zu diesem Zwecke schenkweise abgetreten. Auch da heisst es: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Gewiss liesse sich auf diesem Wege noch so manches zum gemeinen Besten wirken: „An fruchtreicher, tiefgreifender Wirkung soll namentlich den Lehrer niemand übertreffen,“ sagt

Diesterweg, „und es gibt keinen Ort auf dem Erdball, wo sich nicht etwas Tüchtiges erreichen liesse!“

Damit schliessen wir für einmal unsere bruchstückweise Betrachtung, an der vielleicht das Beste ist, was wir nicht gesagt haben, was aber der Leser dazu denkt, oder besser . . . dazu tut.

A. F.

Bücherschau.

Wir gedenken in diesem Jahr den Versuch durchzuführen, diese Abteilung unseres Schularchivs dem bisherigen Walten der Zufälligkeit zu entreissen und systematische Ordnung in dieselbe zu bringen. Dieser Plan ruht auf folgenden Grundsätzen: 1. Das der Schulausstellung zur Rezension eingesandte Material soll in möglichster Vollständigkeit in unserm Organ zu einer wirklichen, wenn auch kurzen Besprechung kommen, nicht nur dem Titel nach aufgeführt werden. 2. Die Rezension soll nach bestimmten Gebieten geordnet werden. 3. Diese Besprechung hat nicht die Aufgabe einer *fachwissenschaftlichen* Kritik; ihr Zweck ist, unsere Leser auf Erscheinungen aufmerksam zu machen, welche *vom pädagogischen und methodischen Gesichtspunkt* aus Beachtung verdienen und für schweizerische Verhältnisse gute Dienste tun können; daneben auch gelegentlich die Spreu vom Korne zu sondern. Selbstverständlich ist dabei, dass wir uns vollständige Unabhängigkeit des Urteils nach allen Seiten wahren.

Einige bereits vorliegende Rezensionen aus verschiedenen Gebieten lassen wir in dieser Nummer vorangehen.

Naturkundliche Volksbücher. Allen Freunden der Natur gewidmet von L. Busemann, Lehrer an der städtischen Volksschule in Emden. Zwei Bände in zusammen 25 Lieferungen à 60 Pf. Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig. 1885/86.

Wir fühlen uns verpflichtet, Leser, welchen diese Volksbücher noch nicht bekannt sein sollten, nachträglich noch auf dieselben aufmerksam zu machen. Die wichtigsten Naturerscheinungen und die hervorragendsten Erfindungen werden in frischer, lebendiger Sprache, ohne besondern gelehrten Apparat, aber doch anschaulich und mit aner kennenswerter Gründlichkeit behandelt. In seinen in kurze und gut ineinandergreifende Abschnitte getheilten Besprechungen über das *Wasser*, die *Luft*, die *Wärme*, das *Licht*, den *Schall*, den *Magnetismus*, die *Elektrizität* und die *Mechanik* richtet sich der Verfasser an diejenigen Freunde der Natur, welchen die für Bewältigung der bezüglichen wissenschaftlichen Werke erforderlichen, ziemlich umfangreichen Vorkenntnisse abgehen und vermeidet deshalb auch die Fremdwörter bestmöglich. Es ist ihm gelungen, manche Klippe, welche sich der Schaffung volkstümlicher Lehrbücher in den Weg stellen, glücklich zu umschiffen und ein Buch zu schreiben, das von einigermassen gebildeten Lesern wirklich verstanden werden kann und in der Regel mit steigendem Interesse gelesen werden wird. Lehrer an Volks- und Mittelschulen finden darin